

die Zeitung

Winter 2012

Verband Evangelischer ReligionspädagogInnen und KatechetInnen in Bayern



„Wie ticken Jugendliche“ AnsprechpartnerInnentreffen Augsburg

In dieser Ausgabe u.a.:

AnsprechpartnerInnentreffen
Interviews RelPäd im RPZ,
60+, Starker Start ...

eine, finde ich, starke Ausgabe der ZEITUNG liegt vor Ihnen, nicht nur wegen des Umfangs, sondern auch, weil sie Berichte enthält von starken Veranstaltungen wie „Starker Start“, der Info-Veranstaltung für BerufseinsteigerInnen (S.18); vom AnsprechpartnerInnentreffen in Augsburg (S.4) mit einem starken Fortbildungsteil zum Thema Jugend (S.5) und nicht zuletzt von „60+“, einer Veranstaltung, die sicher Stärke erforderte, denn es galt dort, den Ausstieg aus dem Berufsleben bewusst in den Blick zu nehmen (S.19).

Unter der neuen Rubrik „Was macht eigentlich...?“ stellen wir mit Gerda Gertz (auf Seite 8) und Heide Hahn (Seite 10) zwei Kolleginnen vor, die ihre Stärken dazu verwenden, im RPZ in Heilsbronn andere zu stärken für ihren Alltag in Haupt-, Mittel- und Berufsschule. Diese Reihe werden wir sicher fortsetzen.

Dazu finden Sie Überlegungen unserer Vorsitzenden Gerlinde Tröbs, wie die Position des Verbandes in den zukünftigen Veränderungsprozessen in Kirche und Schule gestärkt werden kann (Seite 14).

Gleich zu vier Veranstaltungen laden wir ein, die in unterschiedlicher Weise dazu dienen können, uns unserer Stärken zu versichern und uns neue Kraft zu holen, von der Auftaktveranstaltung des Alumni-Netzwerks der Evangelischen Hochschule in Nürnberg über die VERK-Mitgliederversammlung mit Werner Tiki Küstenmacher bis zum LehrerInnentag und dem Tag der Schulseelsorge, die letzten drei finden in Heilsbronn statt.

Vielleicht ist es bei all diesen starken Dingen ganz gut, dass die Jahreslosung (s. gegenüber liegende Seite) all unsere vermeintlichen oder tatsächlichen Stärken letztlich wieder reduziert auf die lutherische Erkenntnis: Laß dir an seiner Gnade genügen!

Für die Redaktion
Martin Schinnerer

Anmerkung der Redaktion:

Der Leserbrief von Susanne Götte hat dazu geführt, dass wir etwas eigentlich selbverständliches endlich umgesetzt haben. Ab dieser Ausgabe wird die Zeitung auf umwelt-schonendem Papier gedruckt werden.

Der Versand in einer sehr dünnen, selbverständlich recyclingfähigen, Kunststoffolie hat folgenden Grund: Nachdem beschlossen wurde, den Versand durch die Druckerei erledigen zu lassen, wurde uns dieses Verfahren als preislich und zeitlich günstigste Variante vorgeschlagen, da hierbei die Verpackung, Etikettierung und Freimachung in einem statt in drei Arbeitsgängen erfolgen kann.



Die Zeitung ist gedruckt auf  zertifiziertem Papier.

Inhalt

Geistliches Wort.....	3
AnsprechpartnerInnentreffen.....	4
Vortrag „Wie ticken Jugendliche“.....	5
Interview Gerda Gertz.....	8
Interview Heide Hahn.....	10
Preisrätsel.....	12
GVEE-Aktuell.....	13
Perspektiven der Verbandsarbeit.....	14
Neues aus der Evang.Hochschule Nürnberg.....	15
Berufspolitik und Verbandsarbeit.....	16
Starker Start.....	18
„...und wann gehen Sie in den Ruhestand?...“.....	19
Einladung Heilsbronner Lehrelnntag.....	20
Einladung „Tag derSchulseelsorge“.....	21
Verbandsinformationen.....	22
Veranstaltungshinweise.....	23

Sa 27.08.2011 21:22

an: martin.schinnerer@verk.de

Liebes Redaktionsteam der VERK-Zeitung,

als aufmerksame Leserin der "Zeitung" möchte ich Ihnen/euch hiermit mal ein kurzes Feedback geben. Da ich es so gut wie nie zur Verbandstagung schaffe, stellt die Zeitung für mich ein ganz wichtiges Medium dar, um auf dem Laufenden zu sein, welche Themen gerade "dran" sind. Deshalb herzlichen Dank für die interessanten, meist sehr gut aufbereiteten Artikel und die ansprechende Gestaltung der Zeitung!! Ich fühle mich dadurch jedenfalls gut informiert! Da ich selber auch in einem Redaktionsteam aktiv bin weiß ich, wie viel Aufwand dahinter steckt!

Was mich in letzter Zeit allerdings ziemlich stört, ist die Plastikummüllung, mit der die Zeitung bei mir im Briefkasten landet. Ich weiß, dass so ein Versand immer eine recht zeitaufwändige Angelegenheit ist, die außerdem einiges Geld verschlingt. Trotzdem möchte ich hiermit anregen, ob es nicht auch eine andere Versandmöglichkeit gibt, die Ressourcenfreundlicher ist.

Darüber hinaus stellt sich mir die Frage, ob es nicht möglich ist, die Zeitung auf einem hochwertigen Recyclingpapier drucken zu lassen. (Sollte das bereits der Fall sein, dann fände ich es wichtig, einen kleinen Hinweis darauf z.B. im Impressum zu platzieren, um Nachahmer zu motivieren ;-)

Herzliche Grüße und weiterhin "eine flotte Schreibe",

Susanne Götte

Jesus Christus spricht: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“

2. Korinther 12,9

Höher, größer, schneller, weiter – das sind Worte unserer Zeit. Kinder und Jugendliche wollen etwas besonderes sein, auffallen. Sie haben Idole und möchten auch einmal im Fernsehen sein. Hand aufs Herz, wer von uns möchte nicht auch einmal herausragen aus dem alltäglichen Kleinkram.

Wer möchte nicht, dass die Leistungen, die wir bringen, entsprechend gewürdigt werden. Oft erleben wir das Gegenteil: Wir werden hinterfragt, für das, was wir tun, werden übersehen im Kollegium, weil wir nur sporadisch anwesend sind, werden womöglich angegriffen. Ja, es gibt Tage, an denen wir uns schwach fühlen, an denen wir bedauern, wie wenig wir auf unsere Kraft vertrauen können. Wenn wir in den 2. Korintherbrief hineinschauen, aus dem die Jahreslosung entnommen ist, ging es Paulus nicht anders.

In Korinth sah sich Paulus wie nirgends sonst scharfen, persönlichen Angriffen ausgesetzt. Fremde Missionare waren in die Gemeinde eingedrungen, die sich als Konkurrenz verstanden und kein gutes Haar am Apostel ließen. In ihren Diffamierungen gegen ihn machten sie vor nichts halt. Er sei gar kein richtiger Apostel, behaupteten sie, sondern ein schamloser Betrüger.

Geistliches Wort

Aber der habe seine Bitte nicht erfüllt, stattdessen sagt er zu ihm: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Es ist, als will Jesus zu ihm sagen: „Paulus, gräme dich bitte nicht. So wie dir geht es den meisten Menschen. Sie wären gerne tüchtiger und erfolgreicher. Sie leiden an ihren Schwächen, ihren Mängeln und Unzulänglichkeiten. Vielleicht blicken sie neidisch auf diejenigen, die Selbstzweifel scheinbar gar nicht kennen, die vermeintlich besser sind und mehr Anerkennung finden. Aber ich will dir sagen: Paulus, ich liebe dich gerade so, wie du bist. Bei mir musst du kein Superstar sein. Du musst mir nichts beweisen. Damit verkrampfst du dich bloß und setzt dich ständig unter Druck. Gib dich zufrieden mit dem, was du hast und bist. Das genügt.“

Vielleicht möchten wir gerne erwidern: Aber wir leben in einer Wettbewerbsgesellschaft. Da gilt das Leistungsprinzip. Darum muss ich der Welt und auch mir selbst immer wieder aufs Neue beweisen, welche besonderen Qualitäten ich besitze. Ja, ich muss selbst dort Stärke zeigen, wo gar keine ist. Auf die richtige Ausstrahlung kommt es an, auf die Verpackung sozusagen und die Art, wie ich mich präsentiere.

Ich muss kein Superstar sein.

Seine Berufung sei nur vorgetäuscht. In seinen Briefen nehme er den Mund zwar reichlich voll, in Wirklichkeit sei er ein Schwächling. Man brauche diesen kleinen, unscheinbaren Mann doch nur anzusehen. Und erst sein Auftreten! Wenn er in größerer Runde das Wort ergreife, käme er nie zum Ende und seine Predigten wirkten einschläfernd.

Sie selbst dagegen präsentierten sich als das genaue Gegenteil: Strotzend vor Selbstbewusstsein, fest im Auftreten und überaus redegewandt. Dazu verfügten sie über besondere spirituelle Fähigkeiten, konnten sich nach Belieben in Ekstase versetzen und in Zungen reden. Kein Wunder, dass die Korinther von ihnen beeindruckt waren und von Paulus abrückten.

Der Apostel selbst ist über diese Entwicklung zutiefst bestürzt. Mit seinem Brief an die Korinther will er die passende Antwort geben. Den Vorwurf des Betrugs weist er entschieden von sich. Aber – und das ist das Überraschende – in einem Punkt gibt er seinen Gegnern recht: Er sei tatsächlich schwach. Er selbst habe sich schon oft gewünscht, stärker zu sein, körperlich robuster, charismatischer im Auftreten und gewandter im Reden. Er habe darum, wie er schreibt, „dreimal zum Herrn gefleht“.

Wer Schwäche zeigt, hat verloren. Dieses Prinzip ist erbarmungslos und bringt einen enormen Druck, der auf die Dauer zermürbt.

Die Jahreslosung ist dazu ein Kontrastprogramm: Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Das ist ein Angebot, das die Wettbewerbsgesellschaft zwar nicht aufhebt, aber doch so etwas wie ein Gegengewicht bildet. Wenn uns das noch so schwer verständlich sein mag – bei Gott gilt das Leistungsprinzip nicht. Gott liebt die Verlierer nicht weniger als die Sieger. Er liebt uns in unseren Stärken und Schwächen. Ja, es liegt sogar ein besonderes Versprechen darauf, dass er durch unsere Schwächen wirkt.

Wenn ich mir das bewusst mache, dann liegt darin etwas Tröstliches und Befreiendes. Es macht mich heiter und gelassen im Blick auf das neue Jahr. Da wird es so sein wie immer: Manches wird mir gelingen, manches nicht. Ich werde stark sein und schwach. Es wird Erfolge geben, aber auch Niederlagen.

In diesem Sinn wünsche ich uns allen ein gesegnetes Jahr 2012 mit der Erfahrung, dass Gott auch durch unsere Schwächen wirkt.

Gerlinde Tröbs



„Wie ticken Jugendliche? – Einblicke in Lebensmilieus“ Ein Studientag zur Sinusstudie von Jugendlichen

„Jugendliche sind jung und ansonsten sehr verschieden. Außerdem werden sie immer älter.“

Mit diesem humorigen Zitat waren wir beim AnsprechpartnerInnen-Treffen in Augsburg mittendrin im Thema. Reinhold Ostermann, Referent für Konzeptionsfragen im Amt für evangelische Jugendarbeit, erläuterte anhand der U27-Studie „Wie ticken Jugendliche?“ auf der Grundlage der sogenannten Sinusmilieus, dass wir unsere Zielgruppe durchaus differenziert betrachten können und müssen. Deutlich wurde, dass wir uns in der Jugendarbeit noch viel mehr klarmachen müssen, welche Milieus in der Gemeinde vorherrschend sind. Das hat Konsequenzen auf die Angebote, mit denen wir Jugendliche erreichen möchten. Ernüchternd ist das Ergebnis, dass kirchliche Jugendarbeit bisher vor allem traditionelle, bürgerliche und postmaterielle Jugendliche anspricht – das sind laut Sinusstudie gerade einmal 24% aller Jugendlichen. Spannend weiterzudenken, wie sich das ändern könnte. Reinhold Ostermann bremste aber zu hohe Erwartungen: „Es muss ehrlich geschaut werden, wo ein Dialog zwischen den Milieus stattfinden kann und wo nicht. Wenn in einer Kirchengemeinde ein Milieu sehr dominant ist, dann wird es für entferntere Milieus nahezu unmöglich einen Zugang zu finden.“

Im Religionsunterricht dagegen haben wir es (je nach Schulart) oft mit der ganzen Bandbreite an Milieus zu tun. Das sollte uns als Chance immer wieder bewusst sein, denn Schwerpunkte, Methoden und Medien müssen auch daraufhin abgestimmt sein.

Zum Ende seines anregenden Referats ermunterte Reinhold Ostermann uns, die Gruppen mit denen wir arbeiten und auch uns selbst einmal durch die „Milieubrille“ (in Form eines Fragebogens) anzuschauen. Als Standortbestimmung und Klärung einerseits, aber auch als Hilfe für Planungen in die Zukunft, um „integrative Möglichkeiten“ zu entwickeln.

Im berufspolitischen Teil berichtete der Vorstand u. a. darüber, dass bedingt durch die Studienreform und die Umstellung auf den Bachelor nun überlegt wird, welche Amtsbezeichnung für die ReligionspädagogInnen zukünftig verwendet wird. Mit dem Wegfall des Diploms muss es eine Veränderung geben. Gleichzeitig soll darauf geachtet werden, dass die Abschlüsse erkennbar sind.

Angesprochen wurden die Vorbereitungen für die nächste Synode „Glauben leben lernen“. Weitere Berichte aus den verschiedenen AKs hatten vor allem den Schwerpunkt: Wie kann es gut gelingen, dass Mitarbeitendenjahresgespräche und Beurteilungen nicht vermischt werden? Wie kann eine möglichst transparente Stellen- und Stundenverteilung gelingen?

Hier wurde am Ende dieses dichten und „gehaltvollen“ Tages die Notwendigkeit der kollegialen Vernetzung und des berufspolitischen Engagements wieder einmal besonders deutlich.

Siglinde Meyer

Jugendliche und Milieus

Erwachsene in unserer Gesellschaft erleben Jugendliche und Heranwachsende als laut und unverständlich. Für Menschen, die mit Jugendlichen arbeiten wollen, gilt immer noch die Weisheit des Gründers der Pfadfinderbewegung Baden-Powell „Look at the boy (girl)“ – „Schau auf den Jungen und schau auf das Mädchen“.

Wer junge Menschen in die Kirche bzw. kirchliche Jugendarbeit einladen will, muss diesen Vorgang des genaueren Hinschauens immer wieder vollziehen. Anhand der Milieuforschung in der Variante des Institutes von Sinus-Convention in Heidelberg soll so ein Blick gewagt werden.

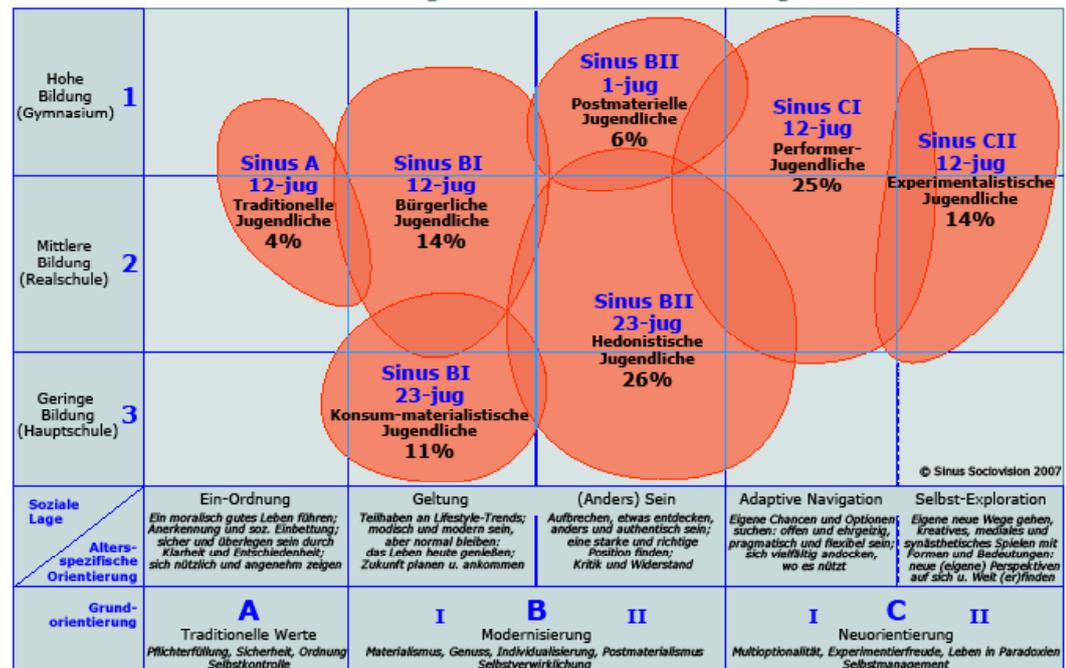
Die vom Bund der katholischen Jugend in Auftrag gegebene „Sinus-Milieu-Studie U 27 – Wie ticken Jugendliche“ stellt anhand von Bildungsniveau/Sozialer Lage sowie Grundorientierung in den Bereichen Wert, Ästhetik Kommunikation, Lebenslogik und anderen Indikatoren unterschiedliche Lebensmilieus junger Menschen vor. Dieses sind Forschungsstrukturen, die Elemente von Lebenswelten junger Menschen in Deutschland holzschnittartig sichtbar machen und damit eine differenziertere Wahrnehmung ermöglichen:

In der sogenannten „Kartoffel-Grafik“ werden die unterschiedlichen Milieupräferenzen von Jugendlichen zwischen 14 und 19 Jahren verortet. Von oben nach unten gelesen wird die soziale Lage in Schichten aufgrund von Bildungsindikatoren sichtbar.

am 24.9.2011 in Augsburg

Von links nach rechts gelesen werden die Grundorientierungen in den jeweiligen Lebenswelten in einem Spannungsbogen von traditionell bis postmodern sichtbar. Oben sind die gesellschaftlichen „Leitmilieus“ angesiedelt. Es wird bewusst von Milieutendenzen gesprochen, da es erst nach dem sechzehnten Lebensjahr zu deutlicheren Milieuorientierungen kommt.

Lebenswelten von Jugendlichen 14-19 Jahre
Soziale Lage und Grundorientierung



sinus-Milieustudie U27

MISEREOR BDKJ

Die Lebensmilieus nach Sinus lassen sich durch folgende lebensweltlichen Basismotive kurz charakterisieren:

Traditionelle Milieutendenz:

Ein moralisch gutes und beruflich erfolgreiches Leben führen: Verantwortung übernehmen; eine Familie gründen, solide werden; Anerkennung und soziale Einbettung; sicher und überlegen sein durch Entschiedenheit; sich nützlich und angenehm zeigen; Orientierung an externen, von außen gegebenen Wahrheiten.

Religion und Kirche: Kirchliche Religion und Verwurzelung in der Heimatgemeinde durch Kontakt zu Pfarrerinnen und Pfarrern, sowie anderen engagierten Ehrenamtlichen; Leben in einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten in Gruppe und Gemeinde; Konfirmation ist ein wichtiges Familienfest; der Glaube ist bedeutsam für den Alltag.

Zentrales Motiv: Gute Traditionen übernehmen und sein Leben ordnen!

Bürgerliche Milieutendenz:

Zwischen Augenblicks-Genuss und Zukunfts-Geltung: Einerseits teilhaben an Lifestyle-Trends, die Freiheit und die

wunderbare Medien- und Warenwelt genießen (in materieller und sozialer Geborgenheit); andererseits sich langsam darüber klar werden, was man will und was nicht; die eigene Zukunft planen; sein Leben aus- und einrichten: ankommen – aber noch nicht „gesetzt“ sein; modisch und modern sein – aber normal bleiben: Eine gewisse „Flughöhe“ erreichen wollen, dafür auch etwas tun, um bei Ankunft „in der sicheren Umlaufbahn zu kreisen“.

Religion und Kirche: Gottesdienste werden als veraltet und steif empfunden: Ein Stück Modernität wäre angebracht; lassen sich in kirchlichen Jugendarbeit integrieren; erwarten dabei Anleitung, Gestaltungsmöglichkeiten und Anerkennung; suchen lebendige und harmonische Gemeinschaft in der Gruppe; Verantwortungsübernahme gilt als Zeichen von Erwachsenwerden.

Zentrales Motiv: Mitten im Leben ankommen!

Konsum-Materialistische Milieutendenz:

Anschluss und Akzeptanz suchen; Verbündete finden: Verarbeitung und Kompensation von Ausgrenzung durch frühere Schulfreunde; sich selbst versorgen und organisieren; sich auf die eigenen Eltern häufig nicht verlassen können in Be-

Ansprechpartnertreffen

zug auf emotionale Zuwendung und finanzielle Mittel; herauskommen aus dem elterlichen Umfeld; es einmal besser haben: Modemarken (auch Fakes) als signifikante Symbole für Modernität, Prestige und Teilhabe.

Religion und Kirche: Pop-, Sport- bzw. Fußballstars, die sich als Christen zeigen, können Vorbild sein; Kirche wird mit ihren Formen und Ausdrucksweisen als langweilig empfunden; moderne und mediale Aufbereitung von Gottesdiensten wäre gut; Gott ist der, der bei mir ist und hilft, könnte als Gotteserfahrung formuliert werden; Gesucht wird Schutz und Geborgenheit; Engagement nur im unmittelbaren Kontakt und Umfeld mit klarer Kommunikation und Aufzeigen von Erfolgen.

Zentrales Motiv: Anschluss an die Bessergestellten bekommen!

Postmaterielle Milieutendenz:

Aufbrechen – von fremden vorgesetzten Positionen/Regeln/Werten; auch selbst aufbrechen zu neuen Denkformen: Etwas Neues entdecken, anders und authentisch sein, eine starke und richtige Position finden; auch missionarische Kommunikation, die Welt (anders) sehen zu sollen und der realen Welt einen idealen Weltenentwurf gegenüberstellen (allerdings: Es gibt nicht (mehr) die eine verbindende politische oder ökologische Leitidee wie in den 80er Jahren).

Religion und Kirche. Gotteserfahrung würde als Energie, Bewegung, Widerstand, Gott ist Geist beschrieben werden. Es wird sich gern ein eigener Religionsmix zusammengestellt; Religion lebt von der Eigeninitiative; auch engagiert man sich in der Jugendarbeit, die als Ort der Selbstverwirklichung, Partizipation und Bildung verstanden wird; Reformen in der Kirche sind notwendig.

Zentrales Motiv: Für Veränderungen eintreten!

Hedonistische Milieutendenz:

Sich – soweit möglich – nicht dressieren lassen; sich Refugien für unprogrammiertes Leben bewahren; Pendeln zwischen Sphären der Selbst- und Fremdbestimmung (durch Lehrer, Vorgesetzte u. a.). Spaß im Hier und Jetzt.

Religion und Kirche: An der Oberfläche ist Kirchen- und Glaubensferne wahrnehmbar; sie sind aber Sinnsucher „auf anderen Pfaden und mit anderen Verkehrsmitteln“, also sein eigenes Ding machen; Gotteserfahrung lässt sich beschreiben als „Mit Gott macht man aber so richtig einen los!“; sie erleben und verstehen Kirche als Spaßbremse, wobei Gottesdienst doch sinnlich erlebbar sein könnte.

Zentrales Motiv: Sich abgrenzen vom Vorgegebenen!

Moderne Performer Milieutendenz:

Frühes Erreichen von Etappenzielen als Erste (early adopter); sich diverse Optionen offenhalten (sich nichts verschließen); offen und ehrgeizig, pragmatisch und flexibel sein; sich vielfältig andocken, wo es nützt; sich selbst modellieren und optimieren, „so dass es passt“: pragmatische Marktperspektive.

Religion und Kirche: Es wird zwischen Amtskirche und der „eigentlichen Kirche“ unterschieden; ab und zu ist ein temporärer Besuch eines „Heimathafens“ drin; die Gotteserfahrung lässt sich eher so beschreiben: Gott will, dass sich was verändert – aber zack, zack!; die eigenen Grenzen kennen lernen und exklusive religiöse Erfahrungen machen, ermöglicht einen persönlichen Zugang; dabei spielen hohe ästhetische Ansprüche eine Rolle.

Zentrales Motiv: Viele und neue Möglichkeiten schaffen!

Experimentalistische Milieutendenz:

Paradoxie und Synästhesie: Exotisch-exzentrische Selbsterfahrungen machen; fremde Welten erkunden – innen und außen: Dazu sich in einen Tunnel begeben, Widersprüche suchen/provozieren und „Logiken“ aufheben, eigene neue Wege gehen durch kreatives, mediales und synästhetisches Spielen mit Formen und Bedeutungen: neue (eigene) Perspektiven auf sich und die Welt finden, auch erfinden.

Religion und Kirche: Als Gotteserfahrung kann formuliert werden: Gott ist immer anders als man denkt; bei der Perspektive des Christlichen wird der Wunsch nach der radikalen Ursprungsgestalt von Jesus deutlich; Fahrten zu ungewöhnlichen Orten und zu Zentren von Spiritualität sind ein Zugang; es gibt nur ein niedriges Interesse an Gemeinschaft; Verantwortliche müssen „Experten ihrer Sache sein“.

Zentrales Motiv: Kreativ und experimentierfreudig sein!

In der Studie wird deutlich, dass kirchliche Jugendarbeit überwiegend Jugendliche aus folgenden Milieus erreicht:

• Traditionelle Jugendliche	4 %
• Bürgerliche Jugendliche	14 %
• Postmaterielle Jugendliche	6 %

Für die katholische Kirche gilt (und für die evangelische Kirche ist es ebenso zu vermuten), dass nur ca. 26 % der katholischen Jugendlichen erreicht werden. Es besteht ein großer Graben zwischen dem Image und der Ausstrahlung katholischer Jugendarbeit (Kirche) und den großen jugendlichen Lebenswelten (ca. 65 %). Der unter Gesichtspunkten der Modernisierung unserer Gesellschaft relevante Teil jugendlicher Lebenswelten wird durch kirchliche Jugendarbeit nicht erreicht.

Daraus ergibt sich folgender Blickwinkel:

- In Kirche zu leben und sich zu beteiligen ist etwas für Traditionelle, Bürgerliche und manchmal für Postmaterielle.
- Postmaterialisten, Performer und Experimentalisten haben ein Interesse an profilierten Orten und Personen.
- Konsum-Materialisten lehnen Kirche auf einer Negativ-Folie eher ab.
- Hedonisten sehen Kirche und ihre Angebote als „Spaß-Bremse“.

Gründe der Distanz zu kirchlichen Angeboten sind ein Image der relativen Langeweile und Langsamkeit. Jugendliche greifen auf Angebote der Jugendarbeit und Kirche zu, wenn für sie bestimmte Basics vorhanden sind. Dies ist ein pragmatischer, zielgerichteter und funktionaler Vorgang. Jugendliche haben in der Regel keine Vorstellung, was der besondere Vorteil und Nutzen bei einer Beteiligung an Angeboten kirchlicher Jugendarbeit sein könnte. Die für einen

Vorteil und Nutzen zentralen Attraktoren (diese sind zentral für die soziale Orientierung und bestimmend für Vergemeinschaftung und Engagement) werden nicht vermutet:

- Keine spannenden Leute, sondern Auffangbecken für die ohne Anschluss an die Zukunft.
- Keine Brücke zu attraktiven Szenen.
- Keine Plattform und kein Sprungbrett für die eigenen Wünsche und Ziele, sondern Auslaufmodell und Sackgasse.
- Kein Vehikel der Verwirklichung der eigenen Bedürfnisse und Ziele.

Es kann auch anders beschrieben werden: Jugendliche bewerten das Image von kirchlicher Jugendarbeit sowie kirchlicher Organisationen vor dem Hintergrund ihrer eigenen kulturellen Orientierungen und Präferenzen. Ihr Urteil: Mit Kirche sehe ich nicht gut aus!

Die Gründe dafür sind:

- Ästhetische Inkompatibilität,
- Inkompatibilität der Sozialformen,
- Inkompatibilität der Kommunikationsformen,
- Zentrale Wahrnehmung: langweilig.

Es gibt so etwas wie die verlorene bzw. eingeschränkte soziale und biografische Nützlichkeit der kirchlichen Jugendarbeit und der Kirche.

Vor dem Hintergrund der vorliegenden Milieustudie „Wie ticken Jugendliche?“ ergeben sich folgende Herausforderungen:

1. In Schulklassen sitzen Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlicher kultureller Ausprägung. In den Pausen können sie in ihren Cliquen beobachtet werden, denen sie sich selbst zugeordnet haben. Im schulpädagogischen Diskurs von Heterogenität und Differenz in der Schule spielt das Thema der kulturellen Differenz kaum eine Rolle. Es geht in der Regel um folgende Differenzen:

- Leistungsstark – Leistungsschwach
- Auffassungsgabe: schnell – langsam
- Normal – Beeinträchtigt (körperlich oder geistig)
- Einheimisch – Migranten

Um die kulturelle Differenz in Schulklassen produktiv für das Lernen zu machen, ist mit Methoden des interkulturellen und sozialen Lernens zu arbeiten. Die Bildung von Klassengemeinschaft und grundlegendem gegenseitigem persönlichen Verständnisses steht vor der Themenvermittlung bzw. kann die Themenvermittlung unterstützen. Grundsätzlich geht es um eine Kultur des Respekts im Umgang miteinander.

2. Dazu braucht es eine grundlegende Milieusensibilität, die sich erst erarbeitet werden muss und die immer wieder überprüft gehört. Der erste Schritt ist die eigene Akzeptanz der eigenen Milieuzugehörigkeit und der dadurch vorhandenen Grenzen.

3. Paulus beschreibt in 1. Korinther 9,19-23 seinen Umgang mit anderen kulturellen Milieus, das heißt, wie er es selbst gemacht hat: In der Lebenswelt der anderen, wie ein anderer werden, um sie zu gewinnen. Dabei ist die eigene persönliche Identität nicht aufzugeben. Der Schritt in die andere Lebenswelt geschieht aus freien Stücken.

4. Die amerikanische Jugendorganisation „Young Life“ hat den Grundsatz: „Es ist eine Sünde junge Menschen mit dem Evangelium zu langweilen.“ Langeweile ist ein Indiz für eine Art von Kommunikation, die nicht im Milieu der jeweiligen Jugendlichen ankommt. Form und Inhalt haben für junge Menschen dann keine Relevanz.

5. „Young Life“ hat einen weiteren Grundsatz: „Du musst das Recht gewinnen, überhaupt gehört zu werden.“ Erst die volle Akzeptanz als Person, die in ihrem Verhalten Klarheit und Übereinstimmung mit ihrem Alltagsverhalten signalisiert und die Kommunikationskodexe der Zielgruppe ernst nimmt, ermöglicht Kommunikation des Evangeliums.

6. Von der Missionswissenschaft können wir lernen: Es braucht eine Inkulturation des Evangeliums in die Lebensmilieus und Lebenswelten junger Menschen heute. Missionare des 19. und 20. Jahrhunderts waren nur dann erfolgreich, wenn sie die Kultur des Gastvolkes respektierten, das Evangelium in die Sprache der Einheimischen übersetzten und in ihren Ausdrucksformen, Symbolen und Werten deuten konnten. Inkulturation findet ihr Grundbild im Wort vom Weizenkorn, das in die Erde fällt und sterben muss um Frucht zu bringen (Johannes 12.24).

7. Es braucht neben der Exegese der biblischen Texte in der Verkündigung des Evangeliums eine Exegese der Lebensmilieus und Jugendkulturen. Hierfür sind neue Methoden und Formen zu entwickeln, die der praktischen Pädagogik helfen können.

8. Daraus ergibt sich die Frage nach der Anschlussfähigkeit kirchlichen Jugend- und Gemeindefarbeit an die vorfindbaren Milieus in Deutschland: Kirchliche Arbeit muss milieufähig werden. Das heißt sie muss sich differenzieren und sich von den Milieus her jeweils neu erfinden:

- in Pädagogik und Methodik
- in Aktionen und Aufgaben
- in Themen und Inhalten
- in Spiritualität und Theologie.

Dabei darf sie ihre Grundausrichtung der Subjektorientierung, das heißt den Jugendlichen mit seinen Bedürfnissen ernst zunehmen, nicht aufgeben werden. Grundsätzlich geht es um den Respekt vor den Lebensbildern und Lebensentwürfen junger Menschen. Und es geht um eine Neuorientierung kirchlicher Jugendarbeit und Arbeit, um die Milieuverengung zu überwinden. Eine große Aufgabe.

Reinhold Ostermann

*Dipl. Sozialpädagoge und Organisationsentwickler
Referent für Konzeptionsentwicklung
Amt für evangelische Jugendarbeit in Bayern*

Literatur:

Carsten Wippermann, Marc Calmbach, Bund der Deutschen Katholischen Jugend & Misereor (Hrsg.): Wie ticken Jugendliche? – Sinus-Milieustudie U27, Verlag Haus Altenberg, Düsseldorf und MVG Medienproduktion, Aachen 2008



Gerda Gertz

Liebe Gerda, du bist seit 1. Juli 2009 die Ansprechpartnerin für alle Haupt- bzw. Mittelschulbelange. Was nimmt an deinem Platz die meiste Zeit in Anspruch?

Diese Frage könntest du mir jeden Monat neu stellen. Meine Antwort würde immer anders ausfallen. Im November war ich mit der Vorbereitung, Durchführung und Nacharbeit von zwei Kursen im Religionspädagogischen Zentrum sehr beschäftigt. Außerdem wollte ich unbedingt meinen Newsletter zum 1. Advent versenden. – Den kann man übrigens kostenlos abonnieren unter <http://hauptschule.rpz-heilsbronn.de> – Dafür musste ich noch ein paar Informationen einholen, das Titelfoto auswählen, eine Buchbesprechung erstellen und die 10-Minuten-Übung schreiben.

Jetzt im Dezember konkretisiere ich die Planungen für die Fortbildungsangebote im 2. Schulhalbjahr 2012/13, schreibe einen Beitrag für eine Arbeitshilfe und bereite mich auf die erste Sitzung der LeiterInnen der Lehrplankommissionen für den neuen Mittelschullehrplan vor. Außerdem habe ich jetzt Luft dafür, in die eine und andere Fachzeitschrift mehr als nur einen Blick zu werfen.

Referentin für die Haupt-/

Alle zwölf Monate durchzugehen würde den Rahmen unseres Interviews sprengen. Kurz gesagt: Fortbildungen, Beratungsarbeit, Lehrplanarbeit, Veröffentlichungen gehören zu den Schwerpunkten meiner Arbeit.

Welche Fortbildungen sind besonders begehrt?

Körper, Stimme, Theologie! Auch die Kurse „Jahrgangsübergreifend Religionsunterricht erteilen“ und „Was ist los mit diesen Jugendlichen? – Schwierige Jugendliche, die uns herausfordern“ waren im letzten Schuljahr überlaufen. Es freut mich natürlich sehr, dass wir für die meisten meiner Kursangebote deutlich mehr Anmeldungen als Plätze haben. Ich sitze dann allerdings auch einige Stunden über der Auswahl der TeilnehmerInnen.

Warum sind sie so begehrt?

Religionsunterricht an Haupt- und Mittelschulen zu erteilen ist wahrhaftig kein einfacher Job – da kann jeder Kurs helfen, in dem es um Störungen, besondere Gruppensituationen und Stärkung geht. Die Stimme ist unser Hauptmedium, mit dem Körper sprechen wir immer, egal ob gewollt oder unbewusst. Und theologisch-religionspädagogische Kurse gab es in den letzten Jahren vielleicht nicht im Übermaß im Angebot.

Ich versuche, die Kurse meines Referats so zu planen, dass sich pro Schuljahr eine gute Mischung ergibt. Da lasse ich mich gerne vom Modell der Themenzentrierten Interaktion (TZI) leiten mit den Faktoren: Es/Thema – Ich – Wir – Globe/Rahmenbedingungen. Zusätzlich gibt es immer Themen, die aufgrund bildungs- und gesellschaftspolitischer Entwicklungen einfach dran sind, wie Heterogenität, Inklusion oder Kompetenzorientierung.

Was bietest du als Referentin im Besonderen den Berufsgruppen unseren Verbandes?

Biete ich unseren Berufsgruppen eigentlich etwas Besonderes? Bei den Lehrgängen freue ich mich immer über eine gute Mischung von staatlichen und kirchlichen Lehrkräften. Die Quali-Arbeitshilfe fragt auch nicht nach der Berufsgruppe. Den Newsletter können alle Interessierten lesen. Wenn ich etwas länger nachdenke und meine Aufgaben und Tätigkeitsbereiche unter deiner Fragestellung anschau, dann fallen mir meine Seminareinheiten zur Mittelschule an der Evangelischen Hochschule Nürnberg oder zum Lehrplan in der KatechetInnenausbildung ein.

Ich frage mal zurück: Wünscht Ihr euch denn besondere Angebote oder Unterstützung? Und wenn ja, warum und in welcher Hinsicht?

Welche Veränderungen im Mittelschulbereich stehen für dich im Vordergrund? Welche Hilfen bietet dein Referat?

Eine Tendenz ist die Zunahme von jahrgangsübergreifenden Religionsgruppen und die Verlegung von Religionsstunden in den Nachmittag. Ein Kollege meiner ehemaligen Nürnberger Hauptschule hat mir zudem dieser Tage erzählt, dass – seit sie in einem Mittelschulverbund sind – auch Lehrkräfte ohne Klassenleitung mehrere Stunden Unterricht an anderen Schulen des Verbundes erteilen müssen. Insgeheim dachte ich mir: Nun erleben sie mal, wie es uns FachlehrerInnen schon lange geht. Vielleicht wächst damit das Verständnis für unsere Situation als ReligionslehrerInnen.

Eine deutliche, inhaltliche Veränderung wird sicher in einigen Jahren die Einführung des neuen Mittelschullehrplans bringen. Kompetenzorientierung ist dabei nur ein Schlagwort. Jetzt muss niemand in Panik geraten. Aktuell wird an einem Strukturmodell für das Fach Evangelische Religionslehre insgesamt gefeilt. Für die Mittelschule werde ich die Vorsitzende der Lehrplankommission für unser Fach werden im Tandem mit Sebastian Eisele vom ISB (Institut für Schulqualität und Bildungsforschung). Auf alle Fälle wird es Aufgabenbeispiele und Unterrichtshilfen sowie Einführungsveranstaltungen zum neuen Lehrplan geben.

Wann wird es den neuen Lehrplan geben? Inwieweit betrifft dich das in deiner Arbeit jetzt schon?

Laut staatlichem Zeitplan sollen die Lehrplankommissionen Mittelschule, Realschule und Gymnasium ihre Arbeit zum Schuljahr 2012/13 aufnehmen. Der Beginn der In-Kraftsetzung ist für 2016/17 geplant. Es hat alles noch ein bisschen Zeit. Für mich und für uns im RPZ gilt diese Aussage allerdings nicht. Wir sind bereits mittendrin in den Vorarbeiten für die konkrete Lehrplanarbeit. Die Lehrplankommission für die Grundschule tagt schon intensiv.

Auf der Internetseite des RPZs stehen auf deiner Seite „Praxistipps für 10-Minuten“. Was ist das?

Die waren in der Schule mein Rettungsanker! Ich kam aus der Evangelischen Jugendarbeit direkt in Nürnberger Hauptschulen nach Gostenhof und Langwasser. Anfangs haderte ich sehr mit den Doppelstunden. Wie sollte ich 90 Minuten überstehen in diesen Klassen, mit so schwierigen Jugendlichen, einem Lehrplan – gefühlt – wie aus der Zeit des Vorbereitungsdienstes? Wie sollte ich die Stunde beginnen mit Jugendlichen, die noch den Pausenlärm und –ärger in sich trugen? Wie so schnell umschalten von der nervigen 6. Klasse auf die 9. Klasse?

Dann besann ich mich auf meine Stärken, Kompetenzen und Erfahrungen in Gruppenpädagogik, in Spielpädagogik usw. und beschloss, mit dem Gongschlag nicht mehr sofort

mit Abraham, Jesus oder Vorbildern einzusteigen, sondern den SchülerInnen und mir selbst ein paar Minuten des Umschaltens und Einstimmens zu gönnen.

Das Konzept und viele Ideen dazu, die mit jeder Newsletter-Ausgabe ergänzt werden, sind auf meiner Homepage (siehe oben) unter „Aus der Praxis für die Praxis“ nachzulesen. Ich habe meine Einstiegsrunde irgendwann 10-Minuten-Übungen genannt, weil das Zeitmaß eben zehn Minuten sind. Die habe ich nie als Zeitverlust empfunden, sondern als Bereicherung, als Atemholen, als förderlich fürs Gruppenklima. In meine Fortbildungen im RPZ baue ich auch gerne kleine Übungen ein, weil's Spaß macht und gut tut.

Herzlichen Dank für Deine Antworten und Gottes Segen für Deine Arbeit!

Elisabeth Möbler-Emmerling





Heide Hahn

Du bist seit 1. März 2011 die Ansprechpartnerin für den Bereich Berufliche Schulen im Religionspädagogischen Zentrum. Wie würdest du die Situation des Religionsunterrichts an Berufsschulen beschreiben?

Die Situation des RU an den Berufsschulen hängt in besonderer Weise von der Unterstützung der Schulleitung für den konfessionellen Religionsunterricht ab. Es ist eine Frage der Organisation, ob, wann und wieviel konfessioneller Religionsunterricht stattfinden kann. Entsprechend unterschiedlich wird die Situation von den Kolleginnen und Kollegen vor Ort erlebt.

Für viele von uns ist die Berufsschule nur eine Schulform unter vielen, an der sie tätig sind. Sie erleben die abenteuerlichsten Konstellationen: Unterricht in der Mittagspause mit allen evangelischen Schülern dieses Schultages (Diasporasituation) oder „ökumenischen“ Religionsunterricht. Wenn Kolleginnen oder Kollegen ganz an einer oder zwei Berufsschulen eingesetzt sind, können sie mehr Einfluss auf die Stundenplangestaltung nehmen und durchschauen auch schneller das System Berufsschule. Dies verbessert meist die Unterrichtssituation vor Ort.

Deshalb braucht gerade die Berufsschule Lehrkräfte, die mit großer Stundenzahl an dieser Schulart eingesetzt werden.

Du betreust außerdem noch zwei weitere Arbeitsbereiche.

Der eine ist der Bereich der Fachakademien für Sozialpädagogik. Dort sieht die Situation insgesamt gut aus. Sie werden an Bedeutung gewinnen, da die Fächer „Theologie und Religionspädagogik“ zur Stundentafel gehören und als Prüfungsfächer gewählt werden können.

Als Referentin für die

Zahlreiche zukünftige Arbeitgeber für die ErzieherInnen liegen in kirchlicher Trägerschaft.

An der FOS/BOS leidet das Fach Religion darunter, dass es nicht zum Abiturschnitt gezählt werden darf. Es gab schon einen entsprechenden Änderungsentwurf vom Kultusministerium, der wurde aber nicht umgesetzt.

Was sind die größten Herausforderungen? Und wie reagierst du als „Berufsschulfrau“ im RPZ darauf?

Eine Herausforderung stellt für mich die gute Vernetzung mit allen an der Beruflichen Bildung beteiligten Einrichtungen und Verbänden dar. Nur zusammen lassen sich Verbesserungen und Veränderungen zugunsten der Beruflichen Schulen erreichen. Deshalb bin ich zurzeit viel unterwegs und versuche Kontakte aufzubauen.

Darüber hinaus beschäftigt mich die Erstellung des neuen Berufsschullehrplanes. Er wird wie bisher in großen Teilen ökumenisch ausgerichtet sein, weist aber auch konfessionelle Themen aus.

Die Neuerung besteht neben der Aktualisierung in einer Kompetenzorientierung. Für uns Religionspädagoginnen und Religionspädagogen dürfte diese Umstellung kein Problem darstellen, da eine zunehmende Orientierung an der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler für uns nichts Neues ist.

Nach der Fertigstellung des neuen Lehrplanes (frühestens 2013) möchte ich den Lehrkräften an den Berufsschulen geeignetes Unterrichtsmaterial an die Hand geben. Geplant ist, Unterrichtsentwürfe und geeignetes Material auf der Berufsschulseite des RPZ zum Download zur Verfügung zu stellen. Dazu werde ich auf die Mithilfe aller Kolleginnen und Kollegen an Beruflichen Schulen angewiesen sein.

Wichtig bleibt für mich auch, die Kolleginnen und Kollegen nicht aus dem Blick zu verlieren, die bisher mit ihrem vollen Stundenmaß an der Berufsschule eingesetzt waren und inzwischen wegen einer Unterrichtsstunde an eine andere Schule ausweichen müssen.

Zur Erklärung: Der Staat sieht für Religionspädagoginnen und Religionspädagogen an Beruflichen Schulen ein Pflichtstundenmaß von 25 Unterrichtsstunden vor und zahlt auch nicht mehr. Die Kirche verlangt den Nachweis von 26 Unterrichtsstunden. Um dieses Thema wird es u.a. in der nächsten Sitzung der FachmitarbeiterInnen und ArbeitskreisleiterInnen an Berufsschulen mit Vertretern des Landeskirchenamtes im März 2012 gehen.

Im FOS/BOS-Bereich möchte ich an der Aufnahme der Religionsnote in den Abiturdurchschnitt dranbleiben. Dazu nutze ich Gespräche mit dem Verband der Lehrer an Beruflichen Schulen in Bayern e.V. (VLB) und Vertretern des Kultusministeriums.

Welche Fortbildungen sind besonders begehrt? Und warum?

Begehrt sind alle Fortbildungen, bei denen Lehrkräfte an ihrer Person arbeiten können. Religionsunterricht lebt sehr stark von der Beziehung zu unseren Schülerinnen und Schülern. Um präsent und authentisch im Unterricht zu stehen, müssen wir uns als Person immer wieder in den Blick nehmen. Die Fortbildung „Das Klassenzimmer als Bühne“ (Bild unten) mit dem Schauspieler und Seminarlehrer Reiner Streng bot hier vielfältige Gelegenheiten und kam entsprechend gut an.

Darüber hinaus beobachtete ich ein starkes Interesse an theologischen Themen. Allerdings muss die Umsetzbarkeit in der Schule unbedingt gewährleistet sein. In der letzten Fortbildung stand deshalb das Theologisieren mit Jugendlichen im Zentrum.

Welches Ziel verfolgst Du mit dem Newsletter? Wie sind die Reaktionen darauf?

Der Newsletter dient zunächst als Informationsbörse. Ich stelle die aktuellen Fortbildungen für die Beruflichen Schulen genauer vor, darüber hinaus informiere ich über neue Materialien und Medien. Wichtig ist mir auch, geeignete Internetadressen weiterzugeben. Im Berufsschulbereich gibt es kein aktuelles Schulbuch. Umso wichtiger ist es, auf gutes Material an anderen Orten hinzuweisen.

Zu den geeigneten Materialien gehört auch die Zeitschrift „BRU“. Sie erscheint allerdings nur vier Mal im Jahr. Die neueste Ausgabe findet deshalb immer Eingang in den Newsletter.

Der Newsletter stellt aber nicht nur eine Informations- sondern auch eine Kontaktbörse dar. So erreichten mich auf die Vorstellung meiner Person im 1. Newsletter im März viele gute Wünsche und Rückmeldungen zur Gestaltung des Newsletters. Er wird also wirklich gelesen. Seither kommen vor allem Nachfragen zu einzelnen Themen oder es entsteht ein Erstkontakt zu mir als Referentin, um ganz persönliche Anliegen vorzubringen.

Ich bemühe mich, alle Anfragen möglichst zeitnah zu beantworten. Ich freue mich über jede Anregung und jeden Impuls und bitte auch für die Zukunft um eine kritische Begleitung meiner Arbeit durch die Kolleginnen und Kollegen vor Ort.

Herzlichen Dank für Deine Antworten und Gottes Segen für Deine Arbeit!

Elisabeth Möbler-Emmerling





Steiner Lose Blätter (STLB) feiern Jubiläum

STLB • bewährt • aktuell • zeitgemäß • übersichtlich – das Motto der Arbeitshilfe für die Frauenarbeit

Zum 25-jährigen Jubiläum können Sie von der Fachstelle für Frauenarbeit der ELKB im FrauenWerk Stein e.V. einen „all inclusive“-Aufenthalt im Gästehaus in Stein gewinnen, bei gleichzeitig freier Wahl eines Seminars, einer Tagung oder eines Workshops, wenn Sie die Fragen des Preisrätsels richtig beantworten. Weitere Preise sind Abonnements der STLB und Arbeitshilfen aus dem reichhaltigen Angebot der Fachstelle. Bei Einsendung mehrerer richtiger Lösungen entscheidet das Los. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Welche Berufsbezeichnung ist für die folgenden Frauenpersönlichkeiten zutreffend?

- | | |
|-----------------------------|--|
| 1) Hedwig Dohm | a) Frauenrechtlerin
b) Ärztin
c) Malerin |
| 2) Magdalena Sybilla Rieger | a) Naturforscherin
b) Lieddichterin
c) Philosophin |
| 3) Marga von Etzdorf | a) Wissenschaftlerin
b) Politikerin
c) Pilotin |
| 4) Dorothee Sölle | a) Komponistin
b) Theologin
c) Märchenerzählerin |

Notieren Sie sich zu der jeweiligen Frauenpersönlichkeit die Nummer und entweder a), b) oder c) als richtige Lösung und schicken Sie Ihre Lösung, mit Ihrem Namen und Adresse, entweder per Email: f@frauenwerk-stein.de oder per Post an die Fachstelle für Frauenarbeit der ELKB im FrauenWerk Stein e.V., Deutenbacherstr. 1, 90547 Stein. Einsendeschluss ist der Reformationstag, 31.10.2012.

Das Besondere an den STLB ist, dass sie als lose Blattsammlung unter den folgenden Rubriken fortlaufend zusammengetragen werden:

- **Themen** – hier finden Sie aktuelle Themen, die so ausgearbeitet sind, dass sie direkt durchgeführt werden können.
- **Biblisches Gespräch** – hier erhalten Sie Anregungen und Vorschläge, um über biblische Texte ins Gespräch zu kommen.
- **Methoden** – hier stellen wir, ausführlich und leicht verständlich, Methoden der Erwachsenenbildung vor.
- **Ideenkiste** – hier finden Sie Anregendes und Inspirierendes zur Weitergestaltung.
- **Zur Information und Diskussion** – hier finden Sie Wissenswertes zu den vorgestellten Themen und dem Biblischen Gespräch und vieles mehr.
- **Für Sie gelesen. Für Sie gesehen. Für Sie gehört** – hier finden Sie Bücher, Filme, Hörbücher und Musik passend zu den vorgestellten Themen und darüber hinaus. Mit praktischen Methoden der Literatur-, Film- und Musikarbeit können Sie interessante Impulse setzen.
- **Frauenleben** – hier finden Sie Biografien von Frauen, die aktuell, in der Geschichte und in unterschiedlichen Lebensbereichen bemerkenswerte und denkwürdige Spuren hinterlassen haben.

Mit jeder Ausgabe ergänzen sich die einzelnen Rubriken, wobei durch das Ordnerprinzip stets eine Übersicht über alle Rubriken und gleichzeitig über die Ausgaben der vergangenen Jahre erhalten bleibt. Es entsteht so ein umfangreiches und gut gegliedertes Nachschlagewerk für die Frauenarbeit, das übersichtlich und leicht handhabbar ist. Dabei wird ganz besonders auf Aktualität der vorgeschlagenen Themen und Methoden Wert gelegt.

Weitere Informationen zu den STLB finden Sie unter: www.fachstelle-frauenarbeit.de oder www.frauenwerk-stein.de

Ökumenischer Arbeitskreis bayerischer Eltern- und Lehrerverbände

Am 14. Oktober 2011 trafen wir VertreterInnen der Bayerischen Eltern- und Lehrerverbände uns in den Räumen des evangelischen Schulreferates, um miteinander über das Thema „Toleranz gegenüber anderen Glaubensgemeinschaften“ zu diskutieren.

Nach einer Vorstellungsrunde kamen wir mittels von Frau Röthlein und mir vorbereiteter Zeitungsartikel und Bilder in einen lebhaften Austausch und erfuhren u.a. etwas über türkische Christen im Iran, über einen Pfarrer aus Tansania, über das Erlanger Modell des Islamunterrichtes, über eine Arbeitsgruppe des RPZ Heilsbronn, die gemeinsame religiöse Feiern entwickelt, über die Notwendigkeit eines aufklärten Religionsunterrichtes, über die Toleranz im Fußball, über die Schwierigkeiten im Umgang mit dem Burkaverbot.

Aus diesen Überlegungen heraus formulierten wir Ziele für unsere Arbeit in den Verbänden bzw. in der Schule. Als wichtigstes Ziel stellte sich uns dar, dass Schule als Modell der Gesellschaft den Dialog der Religionen ermöglichen soll.

Am 4. Mai 2012 wird unser nächstes Treffen in den Räumen des GVEE am Egidienberg zum Thema „Bildungsgerechtigkeit“ stattfinden.

Dr. Ursula Leipziger



KandidatIn für den GVEE-Vorstand gesucht!

Bisher war der VERK durch Renate Röthlein, die nun nicht wieder kandidieren möchte, im GVEE-Landesvorstand gut vertreten. Im April sind Neuwahlen und der VERK hat großes Interesse daran, eine/n Kandidaten/-in zu finden, der/die diese interessante und wichtige Aufgabe übernehmen und sich für die Wahl aufstellen lassen würde. Rückfragen und Informationen bei Renate Röthlein (rmröthlein@web.de) oder im GVEE-Büro (info@gvee.de).

Landesvorstand:

Zur Vormittagsveranstaltung war Frau Prof. Dr. Kathrin Winkler von der Evangelischen Hochschule Nürnberg zu Gast. Sie referierte zum Thema „Kompetenzorientierung als religionsdidaktisches Prinzip – Gegenwärtige Entwicklungen“. An das Referat schloss sich ein lebhaftige Diskussion an, in der deutlich wurde, dass bei allen Chancen, die dieses Konzept bietet, viele der theoretischen Ansätze aus der Praxis heraus eher kritisch betrachtet werden, z.B. Gefahr einer Ökonomisierung von Bildung, zusätzliche Arbeitsbelastung für Lehrkräfte, Bereich der Persönlichkeitsbildung könnte an Bedeutung verlieren etc..

In der Sitzung im Januar will sich der Landesvorstand noch einmal eingehend mit diesem Thema befassen und Erfahrungen aus dem Schulalltag zusammen tragen.

Delegiertenversammlung:

Am 28. April 2012 begeht der GVEE im Rahmen seiner alle drei Jahre stattfindenden Delegiertenversammlung sein vierzigjähriges Jubiläum. Als Festredner konnten wir den neuen Landesbischof Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm gewinnen, der zum Thema „Gerechte Teilhabe – Herausforderung für Kirche und Gesellschaft“ sprechen wird.

Am Nachmittag finden dann die Wahlen für die nächste dreijährige Amtszeit des Landesvorsitzes statt. Die Verbände sind aufgerufen, in ihren Verbänden Kandidaten für die verschiedenen Positionen des Vorsitzes zu benennen.

Anke Rothemund

Perspektiven für die Arbeit im VERK

Vieles von dem, was sich gerade verändert, kann aus den Vorstandsinfos herausgelesen werden. An dieser Stelle will ich kurz von Beobachtungen berichten, die ich in den letzten Monaten gemacht habe. An ganz vielen Stellen verändert sich vieles. Wir spüren es in der Schule, in den Gemeinden, der Jugendarbeit und in den Bildungswerken. Die Schuleinsätze der Vollzeitkräfte werden immer schwieriger organisierbar. Die Zerstückelung von theologisch-pädagogischen Stellen ist ein Dauerthema,...

Es ist eine große Herausforderung, die Veränderungsprozesse in der Kirche wahrzunehmen. Als Vorstand sind wir gefordert, Augen und Ohren offen zu halten, zu überlegen, wo strategisch günstig nachzuhaken ist, Anträge zu stellen, Gespräche zu führen, ...

Das hat uns in den letzten Monaten beansprucht. Vielen Dank allen, die uns dabei unterstützt haben.

Der Landeskirchenrat hat fünf Thesen zur Personalentwicklung verabschiedet. Diese werden unter anderem damit begründet, dass Personalentwicklung nötig ist, da sich die Kirche in vielfältigen Veränderungsprozessen befindet. Diese Thesen beinhalten große Chancen auch für unsere Berufsgruppen, wenn sie denn umgesetzt werden. Wir setzen uns dafür ein, dass es geschieht.

Die fünf Thesen:

1. Personalentwicklung in der ELKB orientiert sich am biblischen Menschenbild.
2. Personalentwicklung in der ELKB orientiert sich am Auftrag der Kirche.
3. Personalentwicklung in der ELKB sagt ja zur Professionalität.
4. Personalentwicklung in der ELKB ist grundsätzlich berufsgruppenübergreifend angelegt.
5. Personalentwicklung in der ELKB wird strategisch durch die kirchenleitenden Organe verantwortet und operativ und individuell vielfältig durchgeführt.

Für manche Nachfragen geben uns diese Thesen Rückhalt und können Anträge begründen. Wir sind dabei, dies herauszufinden. Es gibt bei manchen Themen wie der Frage nach der Beauftragung nach CA XIV erste Ergebnisse.

Andere Fragen stellen sich gerade neu. Zum Beispiel hat uns bewegt, warum es trotz doppeltem Abiturjahrgang im 1. Semester so wenig Studierende wie nie zuvor sind. Es mag viele Gründe geben. Die Hochschule hat es bewogen, eine Werbekampagne zu starten. Hier ein Auszug aus dem Werbrief an Religionslehrkräfte mit der Bitte um Unterstützung.

Herr Prof. Dr. Frisch schreibt:

„Werbeinitiative der Evangelischen Hochschule Nürnberg für den Studiengang „Religionspädagogik und Kirchliche Bildungsarbeit“

Trotz doppelten Abiturjahrgangs haben sich zum Wintersemester 2011/12 überraschend wenige Studierende im Bachelor-Studiengang Religionspädagogik und Kirchliche Bildungsarbeit an der Evangelischen Hochschule Nürnberg immatrikuliert. Die verantwortlichen Dozierenden werden daher in den nächsten Monaten verstärkt für den Studiengang werben, der trotz des kleiner werdenden Bedarfs an Religionspädagoginnen und Religionspädagogen nach wie vor gute Berufsperspektiven im Raum der Kirche bietet. Aktuelle Umfragen unter den Absolventinnen und Absolventen zeigen, dass deren Berufszufriedenheit ungeachtet anspruchsvoller werdender Arbeitsbedingungen sehr hoch ist.

In jedem Studienjahr werden nur 30 Studierende aufgenommen. Die Atmosphäre in den Lehrveranstaltungen ist daher intensiv, kommunikativ, persönlich und in hohem Maße lernfördernd.

Die Fakultät für Religionspädagogik, Bildungsarbeit und Diakonie würde es sehr begrüßen, wenn die Leserinnen und Leser dieses Artikels – wo immer dies möglich ist – junge Menschen auf das Studium der Religionspädagogik und Kirchlichen Bildungsarbeit an der Evangelischen Hochschule Nürnberg aufmerksam machen.

Nähere Informationen finden alle Interessierten auf der Website der EVHN unter www.evhn.de/fb_rp_sg_drp.html. Die Bewerbung für das Wintersemester 2012/13 ist online vom 1. Mai bis 15. Juni 2012 möglich. Ab Februar 2012 wird auch eine Werbepostkarte verfügbar sein. Wenn Sie junge Menschen gezielt auf den Studiengang ansprechen wollen, können Sie die Postkarte via E-Mail an renate.barnert@evhn.de, telefonisch unter 0911/27253850 und postalisch bei der Evangelischen Hochschule Nürnberg, Fakultät für Religionspädagogik, Bildungsarbeit und Diakonie, Bärenschanzstraße 4, 90429 Nürnberg bestellen.“

So weit der Briefauszug. Ich möchte schließen mit einem Wort, das Buddha zugeschrieben wird: „Nichts existiert, das von Dauer ist. Das einzig Dauerhafte ist die Veränderung.“ Die Veränderungen mitzugestalten – das sehen wir als unsere Aufgabe an.

Gerlinde Tröbs

Neues aus der Evangelischen Hochschule Nürnberg

Alumni-Netzwerk gegründet

Schon seit einiger Zeit gibt es Bemühungen, einen Verein zu gründen, der vor allem Kontakt zu ehemaligen Studierenden halten will. Viele Hochschulen haben bereits solche „Alumni-Vereinigungen“. Der Begriff hat nichts mit einem Leichtmetall zu tun. Er kommt aus dem Lateinischen und steht für ehemalige Studierende und Mitarbeitende von Hochschulen. Im September 2011 wurde der Verein „Alumni-Netzwerk“ der Evangelischen Hochschule gegründet.

Im Vorstand sind Vertreterinnen und Vertreter aus allen drei Fakultäten, d. h. aus den Bereichen

- Sozialwissenschaften
- Religionspädagogik, Kirchl. Bildungsarbeit u. Diakonie
- Gesundheit und Pflege

Der Verein spricht Absolventinnen und Absolventen der alten Ausbildungsstätten (Evang. Stiftungsfachhochschule Nürnberg, Fachhochschulstudiengang München, Pflegemanagement Neundettelsau) und der neuen Hochschule an.

In einem Faltblatt heißt es zu den Zielen des Vereins:

„Das Alumni-Netzwerk fördert die Verbindung zwischen Ehemaligen, Studierenden und den Mitgliedern der Hochschule auf vielfältige Weise. Es ist eine Plattform zum kollegialen Austausch untereinander, sei es zu ehemaligen Studienkollegen oder fachübergreifend. Sie bekommen Impulse aus der aktuellen, angewandten Forschung und Lehre für Ihre berufliche Praxis. (...) Sie werden zu Vorträgen von Lehrenden und Gastreferenten an der Hochschule eingeladen. Sie erhalten regelmäßig Informationen der Hochschule über Neuigkeiten, beispielsweise über aktuelle Forschungsprojekte..



Evangelische
Hochschule
Nürnberg

Alumni-Netzwerk der Evangelischen
Hochschule Nürnberg e.V.

Damit wir in
Verbindung
bleiben.

Hochschule / Studium

Ich persönlich freue mich über diese Möglichkeit, mit meiner alten Ausbildungsstätte und den vielen Kolleginnen und Kollegen im Kontakt zu bleiben – vor allem, da ich in nächster Zeit kaum Gelegenheit habe, an die □FH□ zu kommen.

Volker Linhard

Um das Alumni-Netzwerk mit Leben zu füllen, findet am 3. Februar 2012 die Auftaktveranstaltung des Alumni-Netzwerks statt. Alle Ehemaligen sind herzlich eingeladen (19.00 Uhr, Hörsaal S18, EVHN, Eingang Roonstraße 27, Nürnberg).

www.evhn.de/alumni-foerderer.html

Masterstudiengang Erwachsenenbildung Ein Erfahrungsbericht

Seit Oktober 2009 besuche ich den berufsbegleitenden Masterstudiengang Erwachsenenbildung an der Evangelischen Hochschule Nürnberg. Ich habe mich vorher über verschiedene Möglichkeiten der Weiterbildung informiert, um mich beruflich weiterzuentwickeln und um bei Bewerbungen einen „Bonuspunkt“ vorweisen zu können. Das Masterstudium schien mir „Hand und Fuß“ zu haben. Es verleiht einen zusätzlichen akademischen Grad (M.Edu.) und ermöglicht sogar eine Promotion.

Innerhalb von vier Jahren oder kürzer in zwei Semestern an Wochenenden (Freitagabend und Samstag) oder abends unter der Woche gibt es die Möglichkeit zu studieren. Dabei konnte ich das Studium sehr individuell auf meine persönliche Situation anpassen. Ich besuchte Vorlesungen, teilweise virtuell, mit kompetenten Fachleuten aus der Praxis zu Modulen wie Psychologie, Pädagogik, Didaktik, Methodik, Evaluation, aber auch Management und Marketing. Ich schrieb eine Studienarbeit und einen Projektbericht – meine Masterarbeit liegt noch vor mir – und konnte dabei auch gut Schwerpunkte meines Forschens setzen.

Natürlich hatte ich eine ganze Reihe schriftlicher und mündlicher Prüfungen – das war meine größte Sorge von Anfang an – die mir zum Teil sogar Spaß gemacht haben. Es war für mich eine Herausforderung, die ich angenommen und bestanden habe, und die mich darum auch stolz gemacht hat. Ich konnte mich wieder gut in meine Schülerinnen und Schüler einfühlen. Obwohl es um Erwachsenenbildung ging, habe ich viele wertvolle Impulse für meinen eigenen Unterricht erhalten. Mein Horizont hat sich sehr geweitet und ich habe interessante Menschen verschiedenster Berufe kennen gelernt. Bei meinen Bewerbungen bin ich zumindest weiter gekommen als vorher. Unabhängig davon kann ich allen dieses Studium wärmstens empfehlen.

Volker Linhard

Aktuelle Informationen zu den Masterstudiengängen unter:
www.evhn.de

Aus Berufspolitik

Antrag an den Landeskirchenrat

Der Vorstand fordert aus aktuellem Anlass in einem Antrag an den Landeskirchenrat, dass künftig die RE-Stellen auf Dekanats Ebene berufsübergreifend ausgeschrieben werden, wo dies vom Stellenprofil her sinnvoll und möglich ist. Das betrifft beispielsweise auch Projektstellen. Der Antrag wird vermutlich in der Januar-Sitzung im LKR beraten.

Fahrtkosten nach Schulnummern oder Schulhäusern?

Das Thema konnte geklärt werden. Es werden alle Fahrten von der Stammschule zu anderen Schulen, auch zwischen unter einer Schulnummer zusammengefassten Schulhäusern, erstattet. Dazu wird ein neues Antragsformular benötigt, aus dem ersichtlich ist, welche Schulhäuser sich hinter einer Schulnummer verbergen. Das war bereits bisher so vorgesehen, wurde aber nicht bei allen Arbeitsschritten ausreichend berücksichtigt. Es wurde darüber hinaus beantragt, dass eine nachvollziehbare Abrechnung der Erstattung beigelegt wird.

Stellenbewertungskommission – Betroffene können Anträge stellen

Im Landeskirchenamt gibt es eine Stellenbewertungskommission zur Höherstufung von theologisch-pädagogischen Stellen nach A12. Auf Antrag der Betroffenen wird diese Kommission tätig.

Kontingentierung von theologisch-pädagogischen Stellen nach Berufsgruppen

Für die Berufsgruppe der SozialpädagogInnen und AbsolventInnen von Bibelschulen wurde ein Kontingent von 40 theologisch-pädagogischen Stellen geschaffen. Dies entspricht etwa der Hälfte der bisher von ihnen besetzten Stellen. Auch die Stellenanzahl der Diakone und Diakoninnen ist festgeschrieben. Der Verband sieht in der Kontingentierung nicht unbedingt ein geeignetes Instrument, strebt aber nun eine Festschreibung der verbleibenden 80 Stellen für ReligionspädagogInnen an. Dies sollte jedoch als „Hintergrundkontingentierung“ geschehen. Unserer Meinung nach sollen nicht einzelne Einsatzstellen für eine Berufsgruppe reserviert werden, sondern nur eine Gesamtzahl der für die Berufsgruppe verfügbaren Stellen.

Amtsbezeichnung im ReligionspädagogInnengesetz

Nach aktuellem Stand soll diese zukünftig Religionspädagoge (i.K./z.A. oder i.Vorb. oder a. DV) lauten. Die Bedenken des VERK finden sich darin nicht wieder. Es fehlt im Text oder im Vorwort ein Verweis auf die Hochschulausbildung, um eine Abgrenzung zu Absolventen von Bibelschulen oder anderen Ausbildungsstätten zu gewährleisten. Die Bedenken sind vorgebracht und der Vorstand hofft noch auf Nachbesserung.

KandidatInnen für Vorstandswahl gesucht!

Bei der nächsten MV stehen die Vorstandsneuwahlen an. Bitte jetzt schon daran denken, dass dafür KandidatInnen gesucht werden!

Und wann gehen Sie in den Ruhestand?

Diese erstmals angebotene Veranstaltung für die Generation 60+ war ein großer Erfolg (siehe eigener Artikel). Die Finanzierung wurde vom Verband und von der Landeskirche getragen. Es gab mehr Anfragen als freie Plätze. Ein weiterer Ausbau dieses Angebotes wäre Aufgabe der Personalabteilung im Landeskirchenamt.

Einführung von Landesbischof Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm

Die Verbandsvorsitzende Gerlinde Tröbs war als Vertreterin des Verbandes Gast bei der Einführung.

(Anm. der Redaktion: Mit einem gemeinsamen Foto für die Titelseite der ZEITUNG hat es leider nicht geklappt ;-)

und Vorstandschaft

Homepage

Einen sogenannten Relaunch, zu Deutsch eine Überarbeitung, erfährt zurzeit die Homepage des VERK. Das Ergebnis kann hoffentlich bald unter www.verk.de bewundert werden.

Recreatio für KatechetInnen

Wie Frau Breier vom Landeskirchenamt mitteilte, soll es – zunächst befristet für 3 Jahre – ab dem Schuljahr 2013/14 auch für KatechetInnen ein Angebot zur Recreatio geben.

Seelsorgegeheimnisgesetz

Der AK Recht informiert: Demnächst soll es für die ReligionspädagogInnen, die dafür ausgebildet und beauftragt sind, eine Neuregelung zum Seelsorgegeheimnis geben, die auch vor Gericht bestand hat.

vkm – Beauftragte/r gesucht

Rosi Schowalter-Frey ist Beauftragte des Verbandes im vkm (Verband kirchlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter). Da sie diese Aufgabe abgeben möchte, wird zur MV eine Nachfolgerin/ein Nachfolger gesucht.

Beauftragung – die Mühlen mahlen langsam, aber stetig

Der Grundlagentext für alle Berufsgruppen soll in der Frühjahrssynode noch einmal vorgestellt und verabschiedet werden. In der Herbstsynode wird die Beauftragung in konkreten Gesetzestexten eingebracht werden. Erst nach diesen Vorarbeiten kann ein Gesetzestext speziell für ReligionspädagogInnen und KatechetInnen entworfen werden.

Neue Mitglieder – Herzlich Willkommen!

Im Jahr 2011 konnten wir erfreulich viele neue Mitglieder gewinnen. Wir heißen herzlich willkommen: Stefanie Amberger, Jessica Buschbeck, Magdalena Endres, Anna Hagen, Gunther Hierhammer, Evelyn Krähe, Meike Lang, Annette Langer, Eva-Maria Larisch, Karin Müller, Petra Münch-Popp, Eva Musil, Johanna Nicksch, Judith Pitter, Lydia Pritschet, Andrea Ruehe, Carolin Schleicher, Angelika Schlögl, Kerstin Schnapperle, Sabine Tauscher, Katharina Thiersch, Stefan Vogelgsang, Anna Weißenborn, Carina Zeller, Barbara Zitzelsberger.

Arbeitskreis Synode

Intensiv werden die geplanten Beiträge zur Frühjahrssynode 2012 mit dem Thema „glauben leben lernen“ vorbereitet. In Arbeit sind zwei Bereiche als Schwerpunkt: Zum einen verschiedene Anträge an die Synode, zum anderen der Kontakt von ReligionspädagogInnen zu den Synodalen.

Netzwerke

Der Vorstand wurde durch den von der MV vorgeschlagenen Beratungsprozess angeregt, sich verstärkt nach Netzwerken umzusehen, die für die Anliegen des Verbandes von Bedeutung sein könnten. Die ersten Schritte sind ermutigend.

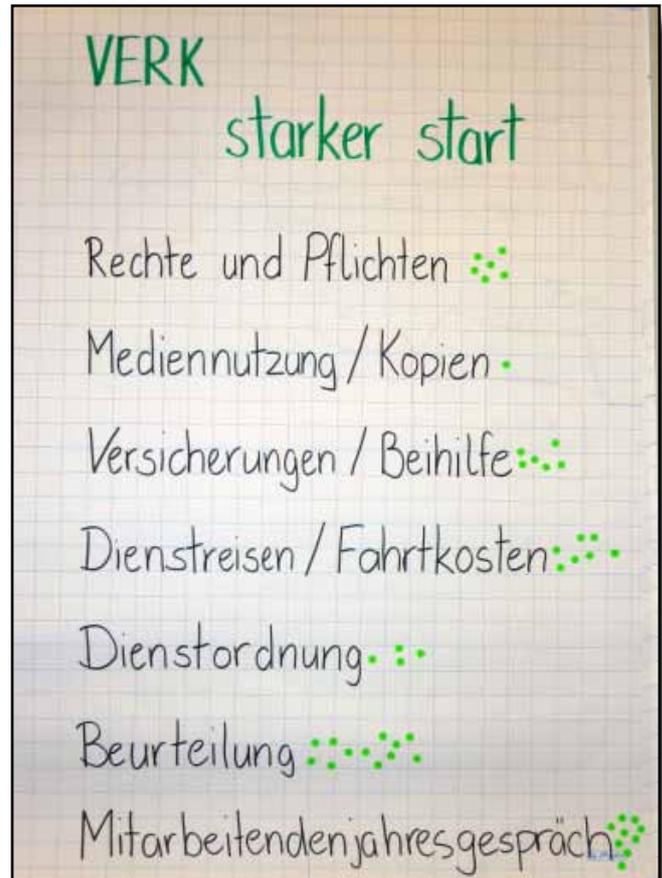
Ein echt starker Start!

Im September 2011 war es wieder soweit, das neue Schuljahr hat begonnen und gut 20 ReligionspädagogInnen und Religionspädagogen haben ihre erste Stelle angetreten. Nach den ersten aufregenden Tagen haben sie sich Ende des Monats im RPZ in Heilsbronn eingefunden, um bei den FRED-Tagen ihre ersten Eindrücke auszutauschen und von Gerhard Spangler über ihre Fortbildungsmöglichkeiten informiert zu werden.

Um die jungen Kolleginnen und Kollegen bei einem guten Start ins Berufsleben zu unterstützen, haben wir vom VERK einen zusätzlichen Informationsabend angeboten. Fast alle jungen KollegInnen interessierten sich für unsere Tipps und Starthilfen für den beruflichen Alltag. Ob Fragen der Fahrtkostenabrechnung oder der steuerlichen Absetzbarkeit von Arbeitszimmern, Medien- und Kopierrecht oder Schlüssel- und Diensthaftpflicht, viele Themen standen auf dem Programm. Mit Rat und Tat standen Simone Heinrichmeier und Susanne Pühl den BerufsanfängerInnen zur Seite und konnten einige Unklarheiten beseitigen.

Am Ende erhielten die TeilnehmerInnen noch eine Notfalltüte mit Kugelschreiber, Unterrichtsentwürfen und Traubenzucker, damit sie – wieder zu Hause an ihrem Dienstort – einen starken Start haben.

Susanne Pühl



„... und wann gehen Sie in den Ruhestand?..“

vom 15.-17. Juli 2011 im RPZ Heilsbronn

Ausgehend von der Feststellung, dass das Landeskirchenamt bei Fragen der Personalentwicklung für die Berufsgruppe der ReligionspädagogInnen und KatechetInnen noch nicht bei der Situation des Ruhestandes – und die Vorbereitung darauf – angekommen ist, und der Überlegung des Verbandes, für die langsam auf Ruhestand Zugehenden etwas anzubieten, ist eine gute Kooperation zwischen LKA und VERK zustande gekommen.

Im Juli 2011 trafen sich 14 Kolleginnen und Kollegen, um sich auf Fragen des Übergangs vom Berufsleben in den Ruhestand einzulassen und für sich persönlich mögliche Perspektiven zu betrachten.

Der erste Abend diente dem Blick auf das „Jetzt“. Allein die Frage auf der Ausschreibung: „... und wann gehen Sie in den Ruhestand?“, löste bei den Einzelnen Überraschung, Freude, Wehmut... aus. Anhand von bereitgelegten Fotos, die alle „Herbststimmung“ signalisierten, konnte über Erwartungen, Ängste und Hoffnungen gesprochen werden.

Der Samstagvormittag lenkte den Blick auf das eigene Berufsleben: „Ich bin satt...“ (nicht: „Ich hab es satt“).

Der Weg von der Berufswahl bis zum jetzigen Moment einschließlich der familiären Situation wurde beleuchtet. Es entstand eine Zettelsammlung „Vieles hat mich bereichert – manches hat mich schwer belastet“.

Als Ergebnis wurde festgehalten: Das Alter kann eine wunderbare Zeit sein, um die Kunst des inneren Erntens zu erlernen.

Dazu gehört das Loslassenkönnen des Bisherigen, Vertrauten, Liebgewonnenen oder des Belastenden. Anhand einer Loslassübung war zu spüren, wie schwer Übergänge sind oder werden können.

Der Nachmittag hatte das Thema: „Mein Leben wird sich verändern.“ Fragen tauchten dabei auf: Falle ich in ein tiefes Loch? Wird es langweilig? Woher bekomme ich dann Anerkennung? Was bedeutet die neue Freiheit? Die Referentin Dorothea Jüngst betrachtete die Übergänge vor allem unter dem Aspekt „Hoffnung“. Sie überreichte jeder und jedem eine Hoffnungsrose und persönliche gute Wünsche.

Der Sonntag hatte den Schwerpunkt: „Auf der Suche nach alten und neuen tragenden Lebensquellen.“ Nach einer gemeinsamen Wegmeditation wurden verschiedene Quellen überlegt, aus denen im Ruhestand geschöpft werden kann. Individuelle Pläne und die Quelle der Liebe, der Vergebung, des Vertrauens, des Mutes, der Zeit ... wurden benannt als Hilfe für das „berufslose“ Leben.

Die Teilnehmenden konnten sich aus verschiedensten Klappkarten mit Fotos von Quellen eine aussuchen und in Vorbereitung für den Gottesdienst einen „Quellenwunsch“ für eine Kollegin/einen Kollegen aufschreiben.

„Quellen, die uns tragen“ war der Gedanke des Gottesdienstes zum Abschluss des Wochenendes. In der Kreismitte stand der „Sorgenkorb“ mit all dem, was aus dem beruflichen Leben vor Gott zu legen war. Daneben stand eine „Schatztruhe“ in Dankbarkeit für all das Schöne und Bereichernde. Jede und jeder konnte einen Quellenwunsch für sich leise lesen. Gemeinsam ging es an die eigentliche Quelle – das Abendmahl. Dabei war unter den Teilnehmenden eine wohl-tuende Verbundenheit zu spüren.

Nach einem sehr positiven Feedback waren alle sich einig, dass so ein Wochenende unbedingt alle 2-3 Jahre stattfinden sollte. Eine Anregung für die Veranstalter: Gut wäre eine Einheit zu rechtlichen Fragen.

Lydia Herold





PROGRAMM:

- 09.00 Erste Gespräche bei Kaffee/Tee
- 09.30 Begrüßung, Einführung, Grußworte
- 10.00 **„HUNGERN UND DÜRSTEN NACH GERECHTIGKEIT“**
Vortrag von Landesbischof Professor Dr. Heinrich Bedford-Strohm
- 12.00 Mittagessen / Verkauf von Unterrichtsmaterialien
- 13.45 Arbeitsgruppen: In sechzehn unterschiedlichen Workshops finden Sie Anregungen für eine Umsetzung in Schulleben und Unterricht.
- 15:45 Schlussandacht im Münster

„Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.“ (Matthäus 5,6)

In der Bibel und in unserer Gesellschaft spielt die Frage nach Gerechtigkeit eine zentrale Rolle.

Ausgehend von biblisch-theologischen Grundlinien werden in einem Fachvortrag von Landesbischof Professor Dr. Heinrich Bedford-Strohm und unterschiedlichen Workshops Möglichkeiten gesucht, wie dieser biblische Auftrag in unserer Gesellschaft umgesetzt werden kann.

Besonders der Bereich der Bildung hat die wichtige Aufgabe, Grundlagen für die Existenzsicherung und Teilhabe am öffentlichen Leben zu schaffen. In der Schule begegnen wir der Themenstellung in zweifacher Hinsicht. Zum einen als Lehrplanthema in verschiedenen Fächern, zum anderen

als Anfrage an das Schulleben. Wie erleben Lehrkräfte und Schülerinnen/Schüler im Wandel unseres Schulsystems Gerechtigkeit? Wo stoßen sie an Grenzen?

Nach dem Fachvortrag werden wir mit dem bereits in vielen Ländern inszenierten Kunstprojekt „unbezahlbar“ des Papiertheaters Nürnberg von Johannes Volkmann die Teilnehmenden zu einem Austausch über das Thema anregen.

Die Idee des Kunstprojektes besteht darin, an einer langen in Papier verpackten Tafel Menschen dazu zu veranlassen, in bereit gestellte Teller ihre Ideen aufzuschreiben, was in unserer Welt unbezahlbar ist. Beim Lehrerinnen- und Lehrertag werden wir dies auf unser Thema zuspitzen und die Tischtafel zwischen den beiden Altären im Ostchor des Münsters präsentieren.

Anmeldung bis 30.04.2012 über die Schulämter (GS/HS) bzw. direkt (FS) an das Institut für Lehrerfortbildung in Heilsbronn (LFB 82/833). Fahrtkosten können nicht übernommen werden! Es erfolgt keine gesonderte Einberufung! Weitere Informationen unter: www.rpz-heilsbronn.de

„Von der Kraft der Seelsorge“ – Tag der Schulseelsorge

(Lg-Nr. 82-848)

am Freitag, 13. Juli 2012, 09:00 – 16:00 Uhr in Heilsbronn

Seelsorge in der Schule ermutigt dazu, das Leben in die Hand zu nehmen und zu gestalten. Seelsorge wird gebraucht in Zeiten der Neuorientierung, in existentiellen Krisen und Konflikten, in Notfällen und bei Trauer. Sie gewinnt ihre Kraft durch die authentische Begegnung von Menschen im Lebensraum der Schule. Seelsorgerinnen und Seelsorger bieten Begleitung und Gespräche an und vertrauen in ihrem Handeln auf die Kraft Gottes.

Der Tag der Schulseelsorge

- ermutigt zur Seelsorge in der Schule,
- gibt Impulse zur Reflexion des eigenen seelsorgerlichen Handelns,
- informiert über konzeptionelle Entwicklungen,
- gibt Gelegenheit zum Austausch und zur Vernetzung,
- zeigt an konkreten Projektideen, wie Seelsorge in der Schule Gestalt gewinnen kann.

Der Hauptreferent am Vormittag, Prof. Dr. Bernd Beuscher, ist Professor an der Evangelischen Fachhochschule Bochum und Inhaber einer Praxis für systemische Beratung. Sein Ansatz der Seelsorge ist kreativ und unkonventionell und gibt reichlich Stoff für das eigene Nachdenken. Am Nachmittag werden in Workshops Erfahrungen aus der konkreten Arbeit an Schulen vorgestellt, u. a. die Möglichkeiten der Notfallseelsorge bei akuten Krisen an Schulen.

Zeitplan:

- 09:00 Ankommen bei Kaffee/Tee
- 09:30 Grußworte – Präsentation Schulseelsorge
- 10:00 Aktuelle Entwicklungen der Schulseelsorge
- 10:30 „Von der Kraft der Seelsorge“ – Vortrag von Prof. Bernd Beuscher, Bochum
- 11:30 Zeit für Gespräche – Eröffnung der Projekt-Präsentationen im Münster
- 12:00 Mittagessen
- 14:00 Workshops – Zeit für Gespräche
- 15:45 Surprise im Münster

Leitung: Pfarrerin Dr. Ute Baierlein

Anmeldungen bis 15.06.2012

Weitere Informationen unter: www.rpz-heilsbronn.de



Verbandsinformationen

AK Recht:

Karin Rothmund, E-Mail: karin.rothmund@verk.de

Kontakte:

Verband Kirchlicher Mitarbeiter (vkm):

Rosemarie Schowalter-Frey,

E-Mail: rosemarie.schowalter-frey@verk.de

Beirat ReligionspädagogInnen:

Tabea Probst, E-Mail: tabea.probst@verk.de

Vertretung im Gesamtverband Evang. Erzieher i. Bay. (GVVE):

Peter Winkler, E-Mail: peter.winkler@verk.de

Redaktion der Zeitung:

Martin Schinnerer, E-Mail: martin.schinnerer@verk.de

Karin Mack, E-Mail: karin.mack@verk.de

Elisabeth Möbler-Emmerling,

E-Mail: elisabeth.moessler-emmerling@verk.de

Susanne Pühl, E-Mail: Susanne.puehl@gmx.de

Ingrid Wiegand-Blohm, E-Mail: ingrid.wiegand-blohm@verk.de

Bankverbindung:

Konto: 5185793, BLZ 520 604 10, EKK

Impressum „Die Zeitung“

Herausgeber: Verband Evangelischer ReligionspädagogInnen und KatechetInnen in Bayern e.V. (VERK)

Redaktionsadresse: Martin Schinnerer, Winterleite 5, 96317 Kronach; Tel 09261/95904; E-Mail: martin.schinnerer@verk.de

Redaktion: s.o.

Layout: Martin Schinnerer

Druck: Appel & Klinger Druck/Medien GmbH, Schneckenlohe
Der Bezugspreis der „Zeitung“ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Nachrichten werden nach bestem Wissen und Gewissen und ohne Gewähr veröffentlicht. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Diese behält sich das Recht vor, Artikel und Zuschriften ggf. zu kürzen.

Die Redaktion bittet um Zusendung der Artikel möglichst per E-Mail, Bilder und Texte in getrennten Dateien.

Eine Bitte!

Um einen möglichst guten Mitgliederservice zu gewährleisten, bitten wir alle Mitglieder, Änderungen wie die ihrer Adresse, der Zugehörigkeit zu einem regionalen Arbeitskreis, des Dienstverhältnisses oder der Kontodaten möglichst rasch weiterzugeben an

Ingrid Wiegand-Blohm, Dr.-Martin-Luther-Str. 2, 92224 Amberg, Tel. 09621/82129
E-Mail: ingrid.wiegand-blohm@verk.de

Vorsitzende:



Gerlinde Tröbs,

Dorfplatz 6, 90562 Kalchreuth

Tel 0911 54 02 970 (privat), 09872 50 91 18 (d.)

E-Mail: gerlinde.troebs@verk.de

Stellv. Vorsitzende:



Helga Gauder-Beuttler,

E-Mail: helga.gauder-beuttler@verk.de

Schriftführung:



Marlene Kaschel,

E-Mail: marlene.kaschel@verk.de

Kasse (Mitgliederverwaltung):



Ingrid Wiegand-Blohm,

E-Mail: ingrid.wiegand-blohm@verk.de

Beisitzerinnen:



Inge Näveke,

E-Mail: inge.naeveke@verk.de



Tabea Probst

E-Mail: tabea.probst@verk.de



Karin Rothmund,

E-Mail: karin.rothmund@verk.de



Anne-Lore Mauer

E-Mail: anne-lore.mauer@verk.de

Studierendenvertretung:



Maria Barth

E-Mail: maria.barth@verk.de

Geschäftsführung:



Simone Heinrichmeier,

Hauptstraße 28 A, 91720 Absberg

Tel 09175 9089881,

E-Mail: simone.heinrichmeier@verk.de

Herzliche Einladung zur Mitgliederversammlung 2012

27.-29.04.2012 im RPZ Heilsbronn

u.a.

Fortbildung mit Werner Tiki Küstenmacher (s.u.)

Vorstandsbericht und Vorstandswahlen!

Gespräch mit VertreterInnen aus dem Landeskirchenamt

Gottesdienst

AnsprechpartnerInnentreffen

MV-Vorschau – MV-Vorschau – MV-Vorschau – MV-Vorschau

Für die Fortbildung im Rahmen der nächsten Mitgliederversammlung vom 27.-29. April 2012 konnten wir einen bekannten Referenten gewinnen und sind gespannt auf seine Ausführungen.

Werner Tiki Küstenmacher

„Gott 9.0: Wohin unsere Gesellschaft spirituell wachsen wird“



„Mit diesem Gott kann ich nichts mehr anfangen.“ So denken immer mehr Menschen. Aber das muss nicht unbedingt Unglaube sein. Möglichweise ist dieser schroff klingende Satz nur ein Zeichen dafür, dass sich das eigene Bewusstsein weiterentwickelt hat.

Glauben halten die meisten Menschen für etwas Unveränderliches. Aber er entwickelt sich weiter. Das tat er im Leben eines jeden von uns. Wir haben alle zu einem bestimmten Zeitpunkt unseren kindlichen Glauben an Weihnachtsmann und Osterhasen verlassen. Auch das Gottesbild in der Bibel enthält mehrere klar erkennbare Entwicklungsstufen, durchaus vergleichbar mit den Updates eines Computerprogramms.

Werner Tiki Küstenmacher stellt mit Gott 9.0 ein faszinierendes Modell vor, mit dem sich viele unlösbar erscheinende aktuelle Probleme in Politik, Gesellschaft und Kirche verblüffend einfach erklären lassen. Gott 9.0 vermittelt eine positive Zukunftsvision, in der Werte neu mit Inhalten gefüllt werden. Gott 9.0 zeigt, dass gläubige Menschen in den kommenden Jahrzehnten die entscheidenden Motoren für eine gute Entwicklung sein können – wenn sie sich mutig entfalten und nicht ängstlich nach hinten orientieren.

MV-Vorschau – MV-Vorschau – MV-Vorschau – MV-Vorschau

... und nicht vergessen: Redaktionsschluss ist der 15.06.2012!



MEINE KRAFT IST IN DEN SCHWACHEN MÄCHTIG!

2. KORINTH 12,9